

Anzeige

Wo Studierende ihren Geist erfrischen  
**WW**



# NZZ Online

Freitag, 10. Juli 2009, 10:49:11 Uhr, NZZ Online

Nachrichten &gt; Panorama

29. Juni 2009, Neue Zürcher Zeitung

## Ein Barbier aus Sevilla im Engadin

*Die Opera St. Moritz mit Rossini im «Maloja Palace»*

**Für ihre zehnte Saison hat die Opera St. Moritz im «Maloja Palace» Quartier bezogen. Das aus dem Dornröschenschlaf erweckte Hotel wird zum Schauplatz von Rossinis «Barbiere di Siviglia».**

m. v. Maloja, 28. Juni

Die Opera St. Moritz hat sich seit ihrer Gründung im Sommer 2000 auf unbekannte Werke bekannter Komponisten spezialisiert. Diesmal ist es anders. Mit Gioachino Rossinis «Barbiere di Siviglia» haben Intendant Jan Schultsz und Präsident Martin Grossman eine der populärsten Opern des italienischen Repertoires ausgewählt – was sich künstlerisch wie wirtschaftlich als Glücksfall erweist. Während die Finanzierung infolge der Wirtschaftskrise schwieriger geworden ist, lief der Vorverkauf besser denn je: Die sieben Vorstellungen bis zum 11. Juli sind praktisch ausverkauft.

### Zwei Geschichten in einer

Zu entdecken gilt es also diesmal nicht ein Werk, sondern einen Saal, den einstigen Ballsaal des «Maloja Palace», das bei seiner Eröffnung (als Hôtel Kursaal) 1884 das grösste und modernste Hotel in den Alpen war. Seine akustischen Vorzüge gegenüber den bisher bespielten Sälen im «Palace» und im «Kulm» St. Moritz hat dieser Raum schon letztes Jahr bei der Eröffnung des Engadin-Festivals bewiesen. Inzwischen ist die Renovation des 2006 vom italienischen Immobilienhändler und Investor Amedeo Clavarino erworbenen Baukomplexes, der jahrzehntelang belgische Ferienkolonien beherbergt hatte, vorangeschritten. Im Hauptgebäude und im angrenzenden einstigen Golfhaus stehen bereits 50 Zimmer (von ursprünglich 300) zur Verfügung. Entrée, Treppenhaus, Aufenthaltsräume, der Ballsaal und der grosse Speisesaal, in welchem nach den Operaufführungen Galadiner veranstaltet werden, erstrahlen in frischem Glanz, auch wenn manches – insbesondere die Decken – noch nicht stilecht hergerichtet ist. Doch eben die fehlende Perfektion macht die Ambiance für die Operaufführungen im «Maloja Palace» gegenüber jener in den St. Moritzer Luxushotels lockerer, familiärer.

Die «Barbiere»-Inszenierung von Karoline Gruber tut ein Übriges. Auf originelle Art verknüpft sie die Handlung von Rossinis Opera buffa mit der Geschichte des Hotels. Die Verbindung schafft das kleine Mädchen, das die Gräfin de Renesse, die Gattin des «Palace»-Erbauers, bei ihrem plötzlichen, bis heute ungeklärten Tod hinterlassen hat (das Hotel ging schon wenige Monate nach der Eröffnung in Konkurs, Renesse hatte kurz zuvor auf die Gräfin eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen). Gruber zeigt während der Ouverture Mutter und Tochter schlittschuhlaufend in Maloja und lässt dann die inzwischen erwachsene Halbweise als Rossinis Rosina ins «Palace» zurückkehren. Auch diese ist ja eine Waise, und ihr Vormund Bartolo (der rabauzige Jacques Calatayud) will sie nur wegen ihres Reichtums heiraten.

### Doppeltes Happy End?

In seinem Buch «Bis zum Tod der Gräfin» (NZZ-Verlag) berichtet Peter Böckli von Gastspielen des Scala-Orchesters, der Comédie-Française, des Théâtre Sarah Bernhardt und einiger Stars der New Yorker Met im «Maloja Palace». Karoline Gruber lässt in ihrer Inszenierung jedoch weniger die Glanz- denn die Krisenzeiten des Grand-Hotels Revue passieren. Dass der in Rosina verliebte Graf Almaviva als Soldat in Bartolos Haus eindringt, kann als Anspielung auf die Armee-Einquartierungen im leerstehenden Hotel verstanden werden, und wenn sich die Mitspieler vor der angeblichen Krankheit des Gesangslehrers Don Basilio (Federico Sacchi) mit Mundmasken schützen, denkt man an die Cholera-Epidemie, welche kurz nach der Eröffnung des «Palace» ausbrach. An die private Geschichte der Renesse-Familie aber erinnert immer wieder das Elternpaar, das als stumme Figuren in die Handlung eingefügt wird.

Das Ensemble der Opera St. Moritz besteht natürlich nicht aus Weltstars, und die Budapester Sinfoniker sind nicht das Scala-Orchester. Doch musiziert und gesungen wird unter der Leitung von Jan Schultz animiert, beschwingt und auf durchweg professionellem Niveau. Während Enrico Iviglia als Almaviva die Sympathien des Publikums vor allem durch sein fulminantes darstellerisches Temperament gewinnt, profitiert Clara Mouriz als Rosina davon, dass ihr leichter, heller Mezzosopran besser die Balance zum seitlich placierten Orchester findet als die schwereren Männerstimmen, die zum Teil etwas isoliert klingen, zu wenig in den Instrumentalklang eingebettet. Die besondere Atmosphäre des Ballsaals macht jedoch solche Mängel mehr als wett, und so möchte man denn wünschen, dass nach der glücklichen Vermählung von Almaviva und Rosina auch dem «Maloja Palace» ein Happy End oder vielmehr eine glückliche Zukunft beschieden sei.

---

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/ein\\_barbier\\_aus\\_sevilla\\_im\\_engadin\\_1.2840751.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/panorama/ein_barbier_aus_sevilla_im_engadin_1.2840751.html)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

---